Stettiner Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr. Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile. Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 275. Donnerstag, den 24. November. 1853.

Orientalische Angelegenheiten.

Nach einem Briefe der Independance aus **Konstantinopel** vom 7. Novbr. könnte es scheinen, als werde das kühne Vorgehen Omer Pascha's gegen die Russen von Seiten der türkischen Regierung nicht vollkommen gebilligt, sondern errege vielmehr einige Besorgnisse. „Ueberzeugt davon" — heißt es in jenem Schreiben — „daß die Russen in vollem Maße fühlen, wie wichtig es für sie ist, eine große Schlacht zu wagen, ehe Frankreich und England Zeit gehabt haben, sich zu einem wirksamen Einschreiten anzuschicken, und daß sie in diesem Sinne operiren, hält der Divan den Augenblick nicht für günstig und will ihnen die Gelegenheit, welche sie zu suchen scheinen, nicht bieten. In Folge davon empfiehlt er Omer Pascha fortwährend die größte Vorsicht an und hat, um die Ausführung seiner Befehle zu erzielen, Fuad Effendi zum Direktor der politischen Kanzlei des rumelischen Heeres ernannt, also, wie es scheint, zu einer ähnlichen Stellung, wie die ist, welche die Russen einem ihrer Diplomaten, Herrn Kotzebue, anvertraut haben. Daß man Fuad Effendi einen Posten übertragen hat, der auf den ersten Blick niedriger scheint, als die von ihm früher im Ministerium bekleideten Posten, findet seine Erklärung in seinen früheren Beziehungen zu Omer Pascha. Während der Besetzung der Fürstenthümer in den Jahren 1848 und 1849 stand dieser General unter seinem Befehl. Fuad Effendi hat einen sehr großen Einfluß auf Omer Pascha und hat sehr bedeutend zu seinem Emporkommen beigetragen, indem er die Hindernisse beseitigte, welche sich seiner Beförderung zum Range eines Muschir in den Weg stellten." Derselbe Correspondent meldet: „An Bord des türkischen Admiralschiffes fand gestern eine Berathung statt, welcher einige höhere englische und französische See-Offiziere beiwohnten. Es handelte sich dem Vernehmen nach darum, in Erwägung zu ziehen, ob die osmanische Flotte sofort ins schwarze Meer einlaufen solle, wo sich bereits eine Abtheilung von 5 Schiffen (Fregatten und Korvetten) unter Befehl Moushaver Pascha's (Capitain Slade's) befindet. Man weiß noch nicht, was beschlossen worden ist; wohl aber weiß man, daß die Gesandten, da es auf dem Felde der Diplomatie für sie gegenwärtig nichts zu thun giebt, sich auf die Strategie verlegt haben und das Unzweckmäßige und Gefährliche einer solchen Flotten-Bewegung zu beweisen suchen. Der französische Gesandte kehrt heute in die Stadt zurück. Auf dem Lande bleiben nur noch der preußische Gesandte, welcher, in Ermangelung einer bequemen Wohnung in Pera, Winter und Sommer in dem Dorfe Arnaoutkeny wohnt, und Lord Redcliffe, der seinen Aufenthalt auf dem Lande gewöhnlich bis zum Januar ausdehnt."

Dagegen findet sich in dem Londoner „Chronicle" folgende Meldung aus **Konstantinopel** vom 12. November, die diesem Blatte aus Wien vom 19. d. Abends telegraphirt wird: „Ein Theil der englischen Flotte ist in das schwarze Meer gesegelt". Der Czaar soll bekanntlich erklärt haben, daß er einen solchen Schritt als eine Kriegserklärung betrachten würde. Sei es nun, daß die Erklärung des Czaaren nicht in amtlicher Weise abgegeben wurde, oder daß man sie für eine bloße Drohung ansehen darf, Chronicle nimmt die Depesche nicht so wichtig und bemerkt blos, das Erscheinen der englischen Flaggen im schwarzen Meere werde sowohl dem Czaaren wie dem Sultan einen neuen Beweis von der Entschlossenheit der Seemächte geben, „die Sache, wegen welcher sie ihre Geschwader nach der Besika-Bai sandten, aufrecht zu halten." Eine indirekte Bestätigung der Nachricht enthält vielleicht ein halb-offizieller Leit-Artikel der „Post", worin es heißt: „Die von Woronzoff so dringend verlangten Verstärkungen sind nicht abgesandt worden, das zur Einschiffung abmarschirte Corps erhielt Gegenbefehl, damit die Transportschiffe nicht, wie ihr Loos unfehlbar wäre, von englischen und französischen Kreuzern gefangen nach Konstantinopel gebracht würden. Wir wir hören, haben die Admirale in Konstantinopel, auf Verlangen Lord Stratford's und des französischen Gesandten, ein Geschwader von englischen und französischen Kriegs-Dampfern abgeschickt, um bis zur Sulina-Mündung zu kreuzen."

— Unsere Bedenken, sagt die Nat.-Z., in Betreff des angeblichen Gefechtes zwischen Achalzik und Gumri, die wir gestern äußerten, haben sich vollständig gerechtfertigt, und die ganze Affaire erscheint mehr als problematisch. Die „Oesterr. Corr." vom 21. November berichtet nämlich über diesen Sieg der Russen auf dem asiatischen Kriegsschauplatz, der zuerst nur in kurzer telegraphischer Fassung gemeldet war, folgendermaßen: „Nach Berichten aus St. Petersburg vom 12. November war dort ein Kourier angelangt, welcher die Nachricht brachte, daß die Feindseligkeiten in Asien von Seite der Türken eröffnet worden seien. Diese rückten in das Paschalik von Kars zwischen Gumri (Alerandropol) und Akaltsik ein, und wurden nach einem ziemlich heftigen Gefechte von dem kaiserlich russischen Observationskorps unter dem Befehle des Fürsten Bariatinsky mit einem Verluste von tausend Mann zurückgeschlagen. Von einem Zusammenstoß bei Batum, so wie von der Einnahme des Forts St. Nikolaus weiß man in Petersburg Nichts."

Die Nachrichten vom asiatischen Kriegsschauplatz müssen durch Berichte des Höchstkommandirenden am Kaukasus Fürsten Woronzoff nach Petersburg gelangen. Das „Journal de St. Petersbourg" vom 13. November veröffentlichte den Bericht des Fürsten, de d. 19./31. Oktober, worin die Einnahme des Fort St. Nikolai durch die Türken am 16. Oktober, gerade so wie das türkischee Bülletin es angegeben, bestätigt und am Schluß bemerkt wird, daß man bis zum 20. Oktober in Tiflis keine Nachricht von anderweiten Feindseligkeiten von der türkischen Grenze her gehabt habe. Die bis zum 17. November reichenden Petersburger Blätter enthalten nichts von einem neueren Woronzoff'schen Bericht. Hätten die Russen — etwa vor der Einnahme von St. Nikolai durch die Türken, einen Sieg erfochten, so würde es der Fürst gemeldet, und die russische Presse nicht gesäumt haben, die ältere Siegespost, wenigstens gleichzeitig mit dem Verlust, zu veröffentlichen. Die Ankunft des Kouriers in St. Petersburg am 12. Novbr., der die Nachricht von der Schlacht zwischen Gümri und Achaltzik gebracht haben soll, erscheint daher apokryph, und die Bemerkung der „Oesterr. Corresp.," man wisse in Petersburg Nichts von der Einnahme des Forts St. Nikolai, ließe sich nur durch die Annahme erklären, daß die „Oesterr. Corresp." nichts von St. Petersburg wisse.

— Dem „Wanderer" wird aus **Konstantinopel** vom 10ten Nov. geschrieben: „Die Herren Baltazzi und Compagnie haben der Regierung auf den ägyptischen Tribut 30 Millionen vorgestreckt. Die armenischen Bankiers gaben 5 Millionen her und so ist die Pforte bis zum Zustandekommen des Anlehens in London oder Paris vor Geldnoth gesichert. Mit der Organisation türkischer Kosakenregimenter ist Mehmet Sadyk, ehemals Michel Czayka Czaykowski und Verfasser der Kosakengeschichten, betraut worden. Es ist das eine Formation von Christentruppen, die jeden Vorwand, als ob der Kampf ein religiöser wäre, nehmen soll. Das wäre auch der erste Schritt zur allmäligen Verschmelzung der Christen mit den Moslim, und ist derselbe ohne allen Einfluß von außen, auf freiwilligen Antrieb der Pforten-Regierung gemacht worden. Mehmet Sadyk Pascha gehört zum ukrainischen Adel, er diente in den Jahren 1830 und 1831 bei den volhynischen Kosaken unter dem Kommando Oberst Rosyzki's, der die Russen aus der Umgebung von Berdyczew bis nach Zamosc gedrängt hatte. — Die Nachricht von der Ernennung General Baraguey d'Hilliers zum französischen Gesandten in Konstantinopel ist hier mit Freuden aufgenommen worden.

— Der „Independance Belge" wird **von der Donau** unterm 18. Nov. geschrieben: „Der Divan — diese Thatsache kann ich verbürgen — läßt die Neutralität **Serbiens** nicht gelten, und auf die Weigerung, den türkischen Truppen den Durchmarsch durch serbisches Gebiet zu gestatten, ist von Konstantinopel als Antwort das förmliche Ansinnen eingetroffen, in den Hauptstädten Serbiens, und zwar namentlich in Semendria, Neu-Orsowa und Nissa, türkische Besatzungen aufzunehmen. Der serbische Fürst hat dieses rundweg abgeschlagen und sich an die österreichischen Agenten gewandt, die nicht nur seine Weigerung gebilligt, sondern ihm auch Schutz versprochen haben für den wahrscheinlichen Fall, daß die Türken ihr Verlangen erneuern sollten. Dadurch erklärt man sich die Truppen-Zusammenziehungen, welche in aller Eile auf österreichischem Gebiete bei Temesvar Statt finden."

— Der Times wird auf telegraphischem Wege aus **Wien** unterm 19ten gemeldet: „Am 14ten hat der Fürst von Serbien den russischen Konsul, Herrn Muschin, ersucht, Belgrad zu verlassen." Aus **Jassy** unterm 7ten berichtet dasselbe Blatt: „Fürst Urusoff hat die Errichtung eines zur Aufnahme von 6000 Patienten geeigneten Hospitals in Jassy angeordnet."

— Aus den slavischen Provinzen der Türkei liegt ein Aktenstück vor, welches von der Rajah und den Türken verfaßt wurde, und die Antwort enthält auf den im Firman ausgedrückten Wunsch des Sultans, von seinen christlichen Unterthanen eine schriftliche Versicherung ihrer Zufriedenheit zu erhalten: „der moskowitische Herrscher verlangt — heißt es darin — von unserem durchlauchtigen Monarchen gewisse Zugeständnisse, die unser Kaiser ihm unter keiner Bedingung gewähren kann. Weder Türken noch Rajah's können dies mißbilligen. Ehre sei Gott und unserem Kaiser, in dessen Staaten unsere Vorfahren und wir geboren und in Frieden bisher gelebt haben. So wie unsere Väter, so wünschen auch wir unter seiner Herrschaft zu bleiben und zu sterben und wollen uns von unserem Kaiser weder lossagen noch trennen; wir preisen redlich und brünstig Gott und unseren Kaiser und bleiben seine Rajah, wie bisher so auch in Zukunft, von jetzt an bis in den Tod." Hier folgen die Unterschriften, unter Beidrückung der Ringsiegel. — Der bosnische Vezir zieht dem Vernehmen nach Truppen zusammen, um sie gegen Czernogora zu führen.

— Nach Briefen aus **Konstantinopel** vom 7. Novbr. hat die türkische Regierung 30,000 Pferde für den Dienst ihrer Kavallerie und Artillerie angekauft. 10,000 derselben waren bereits geliefert.

— Der russische General-Konsul in **Alexandrien** hat der Patrie zufolge jetzt ebenfalls Befehl zur Abreise erhalten. Bis dahin hatte man die russischen Agenten aus Aegypten nicht abberufen; das energische Auftreten des Vizekönigs zu Gunsten des Sultans scheint Rußland jedoch bewogen zu haben, alle diplomatischen Verbindungen abzubrechen.

Berlin, vom 24. November.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Regiernngs-Rath **Dr. Gäbler** den Charakter als Geheimer Regierungs-Rath beizulegen.

Deutschland.

ΔΔ **Berlin**, 23. November. Wie man hört, hat die preußische Regierung die Absicht, mit Uebereinstimmung Seitens der russischen eine Eisenbahnverbindung zwischen Preußen und Rußland herzustellen. Die preußische Regieruug will zum Anschluß an die Ostbahn von Königsberg über Stallupönen bauen. Andere Richtungen, welche früher von den Zeitungen angegeben worden sind, haben durchaus nicht im Projekte der Regierung gelegen. Von Stallupönen soll die Eisenbahn russischer Seits weiter gebaut werden zum Anschluß an die Petersburg-Warschauer Eisenbahn. Eine andere Eisenbahnverbindung beabsichtigt man von Bromberg nach Warschau. Die Bahn soll über Thorn gehen und bei Lawicz oder Warschau münden.

Der von dem Gemeinderath zu Köln beabsichtigten Sendung, um dem Ministerium Bitten in Betreff des Baues der Rheinbrücke bei Köln und der auf dem linken und rechten Rhein-Ufer gewünschten Eisenbahn vorzutragen, ist noch nicht erfolgt. Das Ministerium dürfte für's Erste nur die Konzession zum Bau einer Eisenbahn auf dem rechten Rheinufer ertheilen.

Berlin, 23. November. Die Bundesversammlung in Frankfurt wird, wie man erfährt, dem **Embarras de richesses** wegen der ihr vorliegenden Arbeiten zunächst durch Berathung eines Bundesvereins- und Preßgesetzes entgegentreten. Dennoch ist kaum zu hoffen — und diese Ansicht ist bekanntlich auch außerhalb Preußen vielfach laut geworden — daß sie damit zu Stande kommen wird. Der bairisch-österreichische Bundes-Preßgesetzentwurf hat nicht nur in den kleineren Staaten, sondern selbst in Baiern Widerspruch gefunden, wo man jetzt mit dem Plan eines besondern Preßgesetzes beschäftigt sein soll. Die Mittheilung der N. Preuß. Ztg., wonach der Gedanke einer Specialpreßgesetzgebung bezüglich der kleineren Staaten bei der diesseitigen Regierung Anklang gefunden, stellt sich als vollständig unbegründet heraus und steht offenbar im Widerspruch mit dem von Preußen aufgestellten Prinzip überhaupt ein, den deutschen Bund umfassendes Gesetz, die Presse und die Vereine betreffend, zu vermeiden, dafür aber die Freiheit der einzelnen durch Aufstellung allgemeiner Normen zu wahren, die als Merksteine für die specielle Gesetzgebung zu betrachten wären. Die Raisonnements über die zahlreichen Mandats-Niederlegungen haben Zweifel über die Rechtsbeständigkeit der am 28sten zusammentretenden ersten Kammer aufkommen lassen, welche hier und da in der Presse Fragen über das Verhältniß der Kammern für den Fall mangelnder Beschlußfähigkeit und dergleichen in das Gewand von Gewissensscrupeln kleiden. Die Beruhigung in diesem Punkt ist sehr einfach im Hinblick auf den unter Uebereinstimmung sämmtlicher legislativer Faktoren gefaßten Beschluß: bis zur Publikation der Königl. Verordnung vom 4ten August 1852 die Verordnung für die Wahlen zur ersten Kammer in Kraft bleiben zu lassen. Die auf unrichtige Auffassung dieses Rechtsverhältnisses begründeten Gerüchte über die Neubildung der ersten Kammer und der zwischen Herrn v. Manteuffel und der Partei der Kreuzzeitung hervortretenden Uebereinstimmung charakterisiren sich daher von selbst. Die Nachricht, daß der Ministerpräsident sich über diesen Gegenstand in einer Denkschrift an den König erklärt habe, entbehrt in gut unterrichteten Kreisen jedes Anspruchs auf Glaubhaftigkeit.

Die vor Kurzem eingereichte Vorstellung der Handelskammer der Provinz Schlesien zur Revision der Verordnung vom 27. März 1836 wegen Einführung von Steppenvieh und der dabei zu beobachtenden Quarantaine trifft merkwürdigerweise mit dem so eben von den Regierungen in Breslau und Oppeln von der schlesisch österreichischen Grenze eingehenden Meldungen zusammen, welche eine Verschärfung der Quarantaine durch nichts weniger als die in Labersdorff bei Troppau ausgebrochene Rinderpest motiviren. Dieselbe ist laut Bericht der österr. Grenzbehorden durch eine für österr. Rechnung durch Gallizien nach Olmütz getriebene Heerde podolischer Ochsen in diese nahe Berührung mit dem preußischen Gebiet gebracht worden. Die Handelskammer wird nunmehr keiner weiteren Erörterung bedürfen, um von der Gefahr, welche hier so augenfällig an die Erleichterung der Quarantaine sich knüpft, überzeugt zu werden. Nicht minder deutlich stellt sich die vor Kurzem von hier aus bezüglich der Einfuhr von podolischem Schlachtvieh angestrebte Maßregel als eine gänzlich verfehlte heraus und ist der Nachtheil, welcher in Folge des für jeden podolischen Ochsen entstehenden Mehrkostenbetrag von 11 Thlr. bezüglich der hiesigen Fleischpreise entstand, in Hinblick auf die glücklich an unserm Lande vorübergegangenen Wirkungen jener podolischen Gäste zu verschmerzen.

LS. Berlin, 23. November. Im hiesigen Königlichen Schlosse hat gestern bei dem Könige ein Familien-Diner stattgefunden, nach welchem der König und die Königin mit den am Königlichen Hofe befindlichen Gästen nach Potsdam abreiste, um, dem Vernehmen nach, einem von dem dortigen Offizier-Korps im Kasino veranstalteten Balle beizuwohnen. — Die definitive Regelung der inneren Organisation, mit welcher durch die bereits in's Leben getretene Städteordnung für die sechs östlichen Provinzen und das Gesetz über die Verfassung der Städte von Neu-Vorpommern und Rügen der Anfang gemacht ist, wird der Haupttheil der legislatorischen Aufgabe der diesjährigen Kammersession bilden. Außer der Städteordnung für die Provinz Westfalen und einer für Stadt und Land gemeinschaftlichen Gemeindeordnung für die Rheinprovinz erwartet noch das ländliche Gemeindewesen aller Provinzen seinen endlichen Abschluß. Die in Beziehung auf das letztere ausgearbeiteten Entwürfe beruhen, so viel das „C.-B." in Uebereinstimmung mit unseren bisherigen Nachrichten erfährt, im Wesentlichen auf den Beschlüssen der ersten Kammer und auf Entwürfen, welche mit Berücksichtigung dieser Beschlüsse von den Oberpräsidenten der betreffenden Provinzen eingereicht sind. Vorschläge, die mit dem ländlichen Gemeindewesen in naher Verbindung stehen, sind außerdem mit Sicherheit zu erwarten. — Die bekannten superlativischen Aeußerungen, schreibt man der „Wes.-Z.", welche der dänische Minister Graf Moltke in einem offiziellen Erlaß über den letzten Krieg Deutschlands gegen Dänemark gebraucht hat, werden in den höheren Regierungskreisen allerdings zunächst als ein Zeichen der Leidenschaftlichkeit und unstaatsmännischen Haltung aufgefaßt, durch welche dieser Minister sich immer ausgezeichnet hat. Andererseits aber ist man bei diesen Aeußerungen nicht unbetheiligt. Die „Niederträchtigkeit", mit welcher der angebliche „Aufruhr" beendet worden sein soll, läßt sich immerhin auch auf Preußen und Oesterreich beziehen, da man sie doch wohl auf Dänemark in diesem Schriftstück nicht hat beziehen wollen. Die sonstigen superlativischen Ausdrücke treffen indirekt den gegenwärtigen Kriegsminister, der im Dienste der mit Schimpfworten überhäuften Regierung der Herzogthümer stand. Sicherem Vernehmen nach beabsichtigt man, die in solchen Fällen gebräuchlichen diplomatischen Schritte zu thun. Von General Bonin wird noch überdies von ihm Nahestehenden versichert, daß derselbe noch besondere Maßregeln gegen jene Beschimpfungen ergreifen werde, welche ein offizielles und zur Veröffentlichung bestimmtes Aktenstück gegen ihn auszusprechen sich erkühnt hat.

Gotha, 21. November. Die hier erscheinende Gothaische Zeitung bringt ohne nähere Angabe, aber jedenfalls aus sicherer Quelle die überraschende Nachricht aus Wien, daß die Vereinigung der beiden königl. Zweige des Hauses Bourbon stattgefunden hat. Der Herzog v. Nemours habe am 17. November in Frohsdorf einen Besuch abgestattet, und der Graf und die Gräfin von Chambord würden am 21. November zum Gegenbesuch bei dem Herzoge in dem Koburg-Koharyschen Palais (die Gemahlin des Herzogs ist bekanntlich eine Prinzessin von K.-Kohary) erwartet. Bei dem gespannten Verhältniß, in welchem Frankreich gegenwärtig zu Rußland steht, ist diese Nachricht von nicht geringer Wichtigkeit, zumal wenn die Bemerkung der Gothaischen Zeitung, daß Rußland am Zustandekommen der Fusion das lebhafteste Interesse gezeigt habe, sich bestätigt.

Aus Baden, 20. Nov. Der von uns schon erwähnte Hirtenbrief des Erzbischofs von Freiburg liegt jetzt in der deutschen Volkshalle im Wortlaut vor uns. Es ist ein umfangreiches Aktenstück, voller schwerer Anklagen gegen die Regierung und faßt den ganzen kirchlichen Konflikt durchaus einseitig auf. Es stützt sich auf den Grundsatz, man müsse Gott mehr, als den Menschen gehorchen, und versucht nun den Widerstand des Erzbischofs als ein Märtyrerthum darzustellen, für das alle Gläubige mit ihrem Gebet aufgerufen werden. Wir wollen in nachfolgendem Auszuge nur den Inhalt skizziren, insoweit es zum Verständniß der Tendenz nothwendig ist.

„Unsere Bitten um Gewährung des Rechts sind nicht erhört worden an jener Stelle, welche die Schützerin alles Rechtes sein soll — sagt der Bischof — ein weiterer Rechtszug öffnet sich Uns nicht nach dem öffentlichen Rechte Deutschlands Darum appelliren Wir an den Apostolischen Stuhl, den Schützer aller Bedrängten, an den Glauben und das Gewissen der ganzen Christenheit, und geliebteste Bisthums-Angehörige, an Euer Gebet." Nun erzählt er den ganzen Hergang der Sache, mit der Unterscheidung „der geistlichen und weltlichen Gewalt", „Kirche und Staat", beginnend, und indem er die Selbständigkeit und Unabhängigkeit beider Gewalten von einander behauptet. Die historische Darstellung beginnt mit den Zeiten des Rheinbundes und geht bis auf die neueste Epoche. Sie enthält die schwersten Anklagen gegen die Regierungen der verstorbenen Großherzoge Karl Friedrich, Karl, Ludwig und Leopold, denen eine solche Masse von Ungerechtigkeiten und Schädigungen gegen „die Kirche Gottes" zum Vorwurf gemacht wird, „wie keine Zeit der Kirchengeschichte ein zweites Beispiel zeigt." Indem der Hirtenbrief hierauf auf die neuesten Ereignisse übergeht, richtet er seine Angriffe zunächst gegen den Oberkirchenrath. „Dieser hatte, wie der Bischof sagt, die ganze erzbischöfliche Zuständigkeit und Amtsverwaltung bis auf einen geringen Rest an sich gezogen, daher auch der heil. Vater die Beseitigung dieser Anmaßung kirchlicher Rechte verlangte. Wir anerkennen vollständig die landesherrliche Organisationsgewalt; wir gedenken keine landesherrliche Behörde aufzuheben: aber was wir anzuerkennen nicht im Stande sind, ist die Ausübung bischöflicher Rechte durch eine weltliche Behörde, und es macht sich also jeder Katholik, der daran Theil nimmt, einer schweren Verletzung der Kirchenverfassung und daher einer großen Sünde schuldig." Der Besetzung der Pfarreien wird als ein selbstverständliches Recht des Bischofs gedacht, und die den Gesetzen und Regierungs-Verordnungen zuwider laufende selbstständige Prüfung der künftigen Geistlichen in dem Priesterseminar mit wenigen Worten abgefertigt. Auf die Aufforderung der Regierung, sich den Landesgesetzen zu unterwerfen, sagt der Hirtenbrief: „Unsere heilige Kirche lehrt uns aber die Verpflichtung, den rechtmäßigen Gewalten nur in erlaubten Dingen zu gehorsamen. Der Christ darf der bürgerlichen Gewalt nicht gehorsamen, wenn sie etwas an sich Unerlaubtes gebietet, aus dem einfachen Grunde, weil solches von Gott verboten ist, man aber Gott mehr als den Menschen gehorchen muß. Wir wiesen daher pflichtmäßig diese Zumuthung zurück und das hochwürdige Domkapitel hat, wie es von ihm zu erwarten war, zu seinem Bischof gestanden. Wir haben Unseren festen Entschluß, die Gerechtsame der Kirche zu wahren, in einer besonderen Eingabe an das großherzogliche Staatsministerium vom 4. dieses Monats ausgesprochen." — Die Abordnung eines Regierungskommissars nennt der Bischof eine „Gewalt," aber nicht „eine offene Gewalt." Diese Gewalt habe noch etwas den Schein der Achtung Gewinnendes; aber hier wolle man die Kirche und ihren von Gott gesetzten Oberhirten — wir (der Erzbischof) scheuen den Gebrauch des Ausdruckes nicht — mundtodt machen." „Man habe zu allen früheren Vergewaltigungen noch die äußerste Verunehrung gefügt" „Wir, geliebte Priester und Gläubige, sind jetzt gegeben zum Schauspiel den Engeln und den Menschen." Der Bischof mahnt weiter, ihm den Kampf zu überlassen, dem von Gott gesetzten Landesherrn treu und gehorsam „eingedenk und unbeschadet Eures Glaubens" zu sein. Der Kampf finde in einem konstitutionellen Staate nur statt gegen das verantwortliche Ministerium: unnahbar stehe über diesem Kampfe die Krone. Zum Schluß verordnet der Hirtenbrief in der täglichen Pfarrmesse Ausstellung des Allerheiligsten Sakraments in der Monstranz und Gebete, denen das folgende beigefügt werden soll: „Allmächtiger Gott, verschmähe dein Volk nicht, indem es in seiner Bedrängniß zu Dir rufet; sondern eile den Bedrängten zur Ehre Deines Namens gnädig zu Hilfe. Wir bitten Dich, o Herr, nimm das Gebet Deiner Kirche gnädig auf, damit sie, ohne alle Widerwärtigkeiten und Irrthümer, Dir in sicherer Freiheit diene, der Du lebest und regierest mit Gott dem Vater und dem heiligen Geiste von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen."

Freiburg (Baden), 17. November. Mit der schon gemeldeten Ausweisung der Jesuiten aus Stadt und Land ist der „D. A. Z." zufolge die Schließung des hier schon seit längerer Zeit wider Fug und Recht bestehenden Jesuitenhauses verbunden. Zugleich erfährt die „D. A. Z." „aus sicherer Quelle", daß die Leiter der Auflehnung gegen die Staatsgewalt durchaus entschlossen sind, nicht nachzugeben, auf ihren vermeintlichen Rechtsforderungen zu bestehen und zum Aeußersten zu schreiten.

Itzehoe, 21. November. Der Ausschußbericht über das vorgelegte provisorische Wehrpflichtsgesetz enthält folgende an den König zu richtende Bitten: 1) die holsteinischen Truppen-Abtheilungen möglichst bald wieder nach dem Herzogthum Holstein zu verlegen; 2) eine Bildungs-Anstalt für Offiziere im Herzogthum Holstein zu begründen, in welcher die Lehrgegenstände in deutscher Sprache vorgetragen werden; 3) den Militairbehörden zu empfehlen, daß ferner alle Erlasse in Militairsachen im Herzogthum Holstein nur in deutscher Sprache auszufertigen; 4) in Erwägung zu ziehen, ob nicht den Städten im Herzogthum Holstein mit Rücksicht auf die nunmehr von ihnen zu leistende Militairpflicht eine Erleichterung in der Einquartierungslast gewährt werden müsse. Zu erwähnen ist noch, daß der Ausschuß beantragt hat, daß 1) solche Beamte, welche durch eine Bestallung oder eine von dem Könige selbst unterschriebene Ausfertigung eingesetzt sind, 2) die mosaischen Glaubensgenossen vom Militairdienste befreit sein mögen.

— Unter den Verhandlungen der Sitzungen vom 7. d. Mts., welche jetzt die Ständezeitung veröffentlicht, war am bemerkenswerthesten die über die Petition des Generals v. Willisen. Es war von der Majorität des Ausschusses der Antrag gestellt, zur Tagesordnung überzugehen, die Obligation über die dem General zugesicherte Rente von 3000 Thlr. aber dem königl. Commissar zu übergeben, da die Ständeversammlung nicht mit einer Privatperson in Correspondenz treten, dem General also auch nicht die Obligation zurücksenden könne. Der erste Theil des Antrages wurde angenommen, der andere aber abgelehnt. Obgleich die Stände-Versammlung ihren Antrag über die Kassenscheine noch nicht der Regierung hat zugehen lassen, erhielt sie doch schon einen abschlägigen Bescheid, und zwar in der Form einer Aufforderung, die Repartition der zur Einlösung erforderlichen Summen nach dem Regierungs-Entwurf vorzunehmen.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 16. November. Gestern wurde die Eröffnung des Reichstages auf die übliche Weise durch den Reichsherold öffentlich verkündet. Zum Landmarschall hat der König den Grafen Henning Ludwig Hugo Hamilton, zum Sprecher des Priesterstandes (nach den Vorschriften der Reichstagsordnung) den Erzbischof und Prokanzler der Universität Upsala (Dr. Holmström), so wie zum Vicesprecher des Priesterstandes den Bischof des Stifts Wexiö, Dr. Heurlin, ernannt.

Frankreich.

Paris, 21. Nov. Die Patrie widmet heute den Kosaken einen längeren Artikel. Sie behauptet, ein kaiserlicher Ukas habe Mitte Oktobers alle aktiven Kosaken-Contingente zusammenberufen. Diese Maßregel hat, wie sie sagt, die größte Freude unter diesen barbarischen Horden erregt, die erwarten, daß sie zur Eroberung und Plünderung des türkischen Reiches marschiren. — Nach Berichten aus Algerien im Moniteur ist ein arabischer Sherif, der mit seinem Corps das Gebiet der unterworfenen Tebessa bedrohte, gänzlich geschlagen worden. Er selbst verlor gleich beim Anfange des Treffens das Leben und seine Leute ergriffen sofort die Flucht, indem sie 5 große Fahnen, 150 kleine Fahnen, die unter die Stämme vertheilt werden sollten, Gewehre, Lanzen, Pistolen 2c. zurückließen. Die Franzosen waren nur 116 Mann stark. Der Sherif hatte das ganze Land in Aufstand versetzen wollen.

— Nach einer Pariser Correspondenz der Independance Belge hat kürzlich zu Frohsdorf eine Zusammenkunft zwischen dem Herzoge von Nemours und dem Grafen von Chambord stattgefunden, die etwa 20 Minuten dauerte. Mann nannte sich „mein Vetter", sprach über Familien-Angelegenheiten und allgemeine Fragen, ließ die dynastische Frage völlig unberührt und schied in größter Herzlichkeit. Wie es heißt, wird Graf Chambord gegen Ende des Winters den Besuch in London erwiedern.

Italien.

Rom, 14. Nov. Die Freilassung der Miß Cunninghame hat den römisch-geistlichen Kreisen einen üblen Eindruck gemacht. Die Eiferer fallen über die florentinische Regierung mit maaßloser Leidenschaft her, und dem Großherzog selber wird nachgeschimpft, er mache unter Umständen, wo er sich entschieden als katholischer Fürst zu zeigen hätte, nichts weiter als den Scharwenzel und Lohnlakei der protestantischen Regierungen. Ich führe diese Urtheile nur als Zeugnisse der groben hiesigen Unwissenheit und Unkenntniß der politischen und religiösen Lage der Dinge an. Der Papst selber macht davon eine rühmliche Ausnahme. Bei der Nachricht von der Freilassung der jungen Engländerin bemerkte er, man habe ganz wohl daran gethan. Je weniger die Regierungen außerhalb des Kirchenstaats gewillt sind, aus den Versuchen der protestantischen Propaganda einen casus belli zu machen, desto eifersüchtiger und ängstlicher glaubt man das Kleinod der rein katholischen Lehre unter Roms Einwohnern um jeden Preis schützen und bewachen zu müssen. Vorgestern erließ zu dem Ende das Vicariat abermals ein in den dringendsten Ausdrücken abgefaßtes Kreisschreiben an alle mit der Seelsorge betrauten Geistlichen, worin ihnen zur heiligsten Pflicht gemacht wird, in den Familien auf protestantische Bibeln Jagd zu machen. Unterdessen sucht man sich geistlicherseits für die auf der appenninischen Halbinsel sich

---

Stadt-Theater.

Don Carlos, Infant von Spanien. Ohne irgend welche Einleitung, da wir uns einem Stück gegenüber befinden, welches seit länger als einem halben Jahrhundert sich selbst eingeleitet hat und in seiner herrlichsten Idee mit den Sympathieen wenigstens, wenn nicht mit dem Bewußtsein des Volkes verwachsen ist, gehen wir direkt auf die Darstellung ein, die wie so Manches, was man mit Sehnsucht erwartet, nicht das geworden ist, was die Ungeduld zu hoffen wagte. Die Kränze, die Schiller im Don Carlos dem strebenden Talente bietet, hängen hoch, sehr hoch und sind kaum mit einem Sprunge zu erreichen, obschon die Posas meistentheils gesonnen sind, die Blätter, welche der Sturm der Begeisterung über die brennende Pracht der Sprache, über die Tiefe und Majestät der Gedanken herabweht, für den Kranz selbst zu nehmen. Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, daß die Verdienste des Dichters von denen des Darstellers durchaus zu trennen sind, und wenn das Publikum nicht in der Lage ist, seinen Applaus wie einen Brief zu adressiren, so ist es die Pflicht der Kritik, hinterher mit gerechten Händen zu wägen und Jedem das Seine zu geben.

Wir haben noch keine Vorstellung des Don Carlos erlebt, ohne das Haupt des Posa nach den Worten „Geben Sie uns, Sire, Gedankenfreiheit" mit einem erschütternden Beifall gekrönt zu sehen. Und das ist natürlich genug, die glühenden Worte, in denen sich Posas Sehnsucht nach einem wahren, freieren und edleren Menschthum aus seinem begeisterten Herzen rang, sind kein überwundener Standpunkt und finden noch heute in aller Herzen ihr tönendes Echo, sie sind der Ausdruck dessen, was ein Jeder in sich trägt; Posa ist der hinreißende Redner seiner Partei, und diese Partei, zu der die ganze strebende Jugend und Alles gehört, was einer idealeren Weltanschauung fähig ist, jauchzt ihrem Heros Beifall zu. Wir wollen durch diese Auseinandersetzung des Verhältnisses, in dem der Charakter des Posa zum Publikum steht, keineswegs das Verdienst der Darsteller antasten, wir wollen nur das Recht und die Größe des Dichters wahren. Herr Berndal hat auch hier, wie in allen seinen größeren tragischen Rollen manches entschieden Gute geleistet, obschon ihm die tiefe Innerlichkeit Posas abging, obschon im Klange seiner Stimme nicht jenes schwärmerische Element vibrirte, das den kosmopolitischen Enthusiasten charakterisirt, der nicht mit der Mitwelt, sondern mit kommenden Geschlechtern lebt. Im Speziellen auf seine Darstellung eingehend, können wir uns mit drei Betonungen nicht einverstanden erklären, deren wir im übrigen hier nur deswegen Erwähnung thun, weil sie offenbar anstudiert sind. Herr Berndal accentuirt:

„Ich bin
Ein Bürger derer, welche kommen werden,"

obschon in dem „kommen" selbst der Begriff der Zukunft liegt. Was kommt, ist eben noch nicht da und das Hervorheben des Futurus ist also vollkommen ungerechtfertigt. Ferner:

„Werden Sie
Von Millionen Königen ein König."

Posa meint aber, Philipp solle sich dadurch, daß er aus Millionen Sclaven ebensoviel Freie mache, zum Könige von Millionen machen, deren jeder Einzelne, weil er frei — ein König ist.

Ferner: —

„Meine ganze Leitung war
Ihm seine Liebe zu erklären."

Wenn Posa den Carlos geleitet hat, so versteht sich das Erklären von selbst, aber was erklären? Seine Liebe; — das war eben hervorzuheben und durch den ganzen vorhergehenden Absatz vorbereitet.

Herr Hänseler gab den Carlos in recht verdienstlicher Weise, was um so mehr anzuerkennen ist, als die Rolle des Infanten in ihrer schnell wechselnden Stimmung und Situation eine bedeutende Kraftanstrengung erfordert, und dem Organ von vornherein ebensoviel weichen Schmelz als heroische Fülle zumuthet. Die Scene mit der Königin im ersten und die mit Don Philipp im zweiten Akt waren von großer Gluth der Empfindung; auch die Scene mit der Eboli wurde mit Glück und Beifall gegeben, weniger befriedigend war indessen Ton und Ausdruck der Worte, die im Kerker an den König gerichtet wurden. Hier suchte sich das Pathos durch eine Kraftanstrengung der Stimme geltend zu machen, die bald ihren Höhepunkt erreichte und weil sie über denselben nicht hinauskonnte, monoton und ohne Bewegung klang. In den Worten: —

„Von diesem Erdenparadiese schwiegen
Sehr weislich Ihre Mönche"

ließ Herr Hänseler das bezeichnende „schwiegen" zu Gunsten des Paradieses fallen.

Ueber Herrn Lebrün als Don Philipp zu referiren hat seine besonderen Schwierigkeiten. Er strengte in den ersten Akten offenbar zu wenig seine Stimme an, obschon die Intention, den König, vor dem Alles zittert, leise sprechen zu lassen, eine durchaus richtige ist, da derselbe eben gewohnt ist, seine Umgebung in athemloser Stille lauschen zu sehen, da außerdem in diesen gedämpften, hingrollenden Tönen der rastlos grübelnde, mißtrauische, spekulirende Charakter sich ausspricht, da endlich in den Affekten der Ausbruch einer unbändigen Leidenschaft und Wildheit desto energischer zur Anschauung gebracht wird. Aber offenbar war das Maaß überschritten. Das Spiel hielt sich in einer grandiosen Einfachheit, in finsterem Stolz, in starrer Majestät. Die Worte:

„Toledo,
Ihr seid ein Mann, schützt mich vor diesem Priester."

und im fünften Akte:

„Hat man
Vergessen, Wer ich bin? Warum nicht auf
Den Knieen vor mir, Kreatur?"

mehrenden Tentativen, den Protestantismus zu verbreiten, durch Proselytenmacherei zu entschädigen. Eine hier seit vielen Jahren lebende Landsmännin (eines Bäckers Tochter aus Neu-Brandenburg, die bekanntlich durch des Fürsten Hardenberg unbegrenztes Wohlwollen zur Baronin von Kimsky erhoben wurde), die katholisch geworden, leistet dabei außerordentlich hülfreiche Hand. Meistens sind es indessen nur verlassene, aus Deutschland hieherverschlagene Kinder und hülflose Waisen, welche in die Netze gehen. Dagegen macht der aus London anwesende Cardinal Wiseman unter Engländern oder vielmehr unter Engländerinnen bessere Geschäfte. (Voss. Z.)

Turin, 15. November. Die Wiedereröffnung der Kammern ist gestern ganz ruhig und still vor sich gegangen. Im Senat wurden zunächst einige der neuernannten Senatoren eingeführt und vereidigt, dann die Ernennung des Herrn Ratazzi zum Justizminister mitgetheilt und hierauf zur Berathung des Gesetzentwurfs über die Bank von Sardinien geschritten. In der Kammer der Deputirten kam man nicht einmal zur Wahl des Präsidenten, da noch viele Deputirte abwesend sind. In beiden Kammern will man die Geschäfte so viel als möglich beschleunigen und denkt dieselben in etwa 14 Tagen vollständig beendigt zu haben, so daß die neuen Kammern zur Berathung des Budget und der von dem Justizminister vorbereiteten Reformprojekte noch vor dem Schluß des Jahres einberufen werden können.

Großbritannien.

London, 21. November. In Hull hat man durch den Dampfer Lion Briefe aus St. Petersburg erhalten. Es wird darin als auffallend bemerkt, daß die russische Ostsee-Flotte, trotz des ungewöhnlich milden und warmen Wetters, so frühzeitig abgetakelt und in ihre Winterquartiere entlassen worden sei. Drei Kriegsdampfer jedoch, die in Sweaburgh überwintern sollen, hätten die Ordre, sich für den Aktivdienst bereit zu halten. Die Zahl der Garden, die in St. Petersburg stehen, betrage 70,000 Mann. Dieses schöne Corps habe nach der letzten Musterung den Wunsch ausgesprochen, in den Fürstenthümern für die gute Sache zu fechten. Der General, der die Garden kommandirt, theilte dies dem Czaaren mit, der davon sichtlich bewegt sein soll und folgende Antwort den tapfern Streitern übersandt haben soll: „Ich bin Euch sehr verbunden; aber mein brünstiges Gebet zum guten Gott ist, daß Eure Dienste nicht nöthig sein mögen." — Dem Spectator schreibt ein englischer Gentleman der seit 4 Jahren in Petersburg lebt und bei der Musterung auf dem dortigen Marsfelde den Czaaren gesehen hat: „Mich dünkt, der Kaiser sah traurig aus. An Beleibtheit hat er seit zwei Monaten, wo ich ihn das letzte Mal gesehen, entschieden zugenommen."

Telegraphische Depeschen.

Paris, 22. November, Abends. Nach hier eingetroffener telegraphischer Depesche aus Turin vom 21. wurden daselbst die Kammern aufgelöst und zwar wegen regierungsfeindlicher Abstimmungen im Senat. Die Neuwahlen wurden zum 8ten Dezember ausgeschrieben, und werden die neuen Kammern am 19. Dezember zusammentreten. (C.-B.)

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 24. November. Heute Abend werden die Herren Siegmund und Rhode im Stadttheater die erste Vorstellung ihrer dissolving views geben, die in trefflicher Reihenfolge die Bildungsgeschichte der Erde zur Anschauung bringen. Diese Nebelbilder, die in Berlin, München, Dresden und allen größeren Städten Deutschlands die lauteste Anerkennung gefunden haben, werden zugleich, während sie ihre wunderbaren Erscheinungen dem Auge vorführen, in ihren Einzelnheiten durch eine dahinzielende Rede genügend erklärt und verbinden unbedingt mit dem fremdartigen Reiz ihrer Formen und Gestaltungen die lehrreichste Unterhaltung. Wie wir vernehmen werden die Herren Siegmund und Rhode ihre Vorstellungen nur auf drei beschränken.

— Der Kaufmann Ernst Christian Witte, Mitglied des Direktoriums der Berlin-Stettiner Eisenbahn, sowie des Vorsteheramts der hiesigen Kaufmannschaft, ist zum Kommerzienrath ernannt worden.

— Wie die N. Pr. Z. hört, wird Frh. v. Schlotheim nach abgelaufenem Urlaub nicht mehr auf seinen bisherigen Posten hieher zurückkehren, sondern zum Oberregierungsrath und Dirigenten einer der noch erledigten Abtheilungen bei den Regierungen in Posen, Danzig oder Arnsberg ernannt werden.

Gestern wurde vor einem zahlreichen Publikum die „Undine" von Lortzing zum Benefiz für Herrn Märtens gegeben. Die Vorstellung erfreute sich des lebhaftesten Beifalls. Herr André, der sehr gut bei Stimme war, Fräulein Ganz, Hr. und Mad. Grevenberg, sowie Hr. Hesse erwarben sich vornämlich Verdienst und Erfolg. Der Benefiziant und würdige Veteran unserer Bühne, Herr Märtens selbst empfing im Laufe des Abends vielfache Beweise der Anerkennung und Theilnahme, deren er ohne Zweifel durch die Art und Weise, wie er seine schwierige Stellung behauptet, sich durchaus würdig gemacht hat.

Bericht
über Versuche zur Maulbeer-Baumzucht und Maulbeersamen-Schnittkultur und deren Resultate.

Im Frühjahr dieses Jahres kaufte ich in Berlin, angeblich aus Italien bezogen:

1 Pfd. **Morus alba**,
1 Pfd. **Morus moretti** und
1 Loth **Morus Lhou**, chinesischen Ursprungs,
1 Pfd. **Morus alba**, in Deutschland gezogen, und
½ Pfd. **Morus alba**, vom Stettiner Seidenbau-Verein aus dem südlichen Frankreich bezogen.

Diese 5 verschiedenen Sorten Maulbeersamen säete ich an 4 verschiedenen Stellen meines auf der Grabower Feldmark, neben Prinzessin Schloß bei Stettin, erworbenen Grundstücks aus und wendete dabei folgende Kultur-Methoden an:

A. Saatkamp auf der Berghöhe ca. 70 Fuß über dem Wasserspiegel der Oder.

1) Saamenmenge: pro Quadratruthe 1 Loth.

2) Behandlung des Samens vor der Aussaat. Der Samen wurde in der Art eingeweicht, daß auf 1 Pfund Samen 1 Quart frisches Wasser und 1 Loth Kochsalz gethan, und diese Mischung nach 24 Stunden durch ein loses Tuch abgegossen und demnächst jedes Loth Samen mit einer Metze trockenen Sandes gleichmäßig durch einander gemischt worden ist.

3) Beschaffenheit des Bodens. Der Acker befindet sich in gutem Düngungszustande, da er seit vielen Jahren mit Kuhdünger gedüngt worden ist. Er besteht größtentheils aus Sand, ist nur wenig mit Lehm und Kalkmergel gemischt und trägt in feuchten Jahren mittelgute Roggen-, Kartoffel- und Rüben-Erndten, in trockenen Jahren aber nur schwache Erndten dieser Fruchtarten.

4) Bearbeitung des Bodens vor der Aussaat. Der Boden wurde im Frühjahr d. J., nachdem er im vergangenen Jahre eine Roggen-Erndte getragen, 6 Wochen vor der Aussaat, 20 Zoll tief mit dem Spaten rajolt und der Humus nach unten gebracht.

5) Größe des Saatplatzes, Eintheilung in Beete und Lage desselben. Der Saatplatz ist 10 Quadrat-Ruthen groß und in 25 Beete getheilt, in der Richtung von Süden nach Norden. Die Beete sind 3 Fuß breit mit 1 Fuß Steig und auf jedem Beet sind 4 Rillen 1 Zoll tief und 3 Zoll breit mit einer Maschine gezogen. Die Lage des Platzes ist ganz frei und hat eine sanfte Abdachung von Süden nach Norden.

6) Düngung des Bodens. Der 20 Zoll tief rajolte Boden ist auf 8 Zoll Tiefe mit 2 bis 3 Zoll Kuhdünger gedüngt.

7) Aussaat. Auf jede Quadrat-Ruthe ist 1 Loth in einer Metze trockenen Sandes gut gemischter Maulbeersamen am 14ten Mai in die Rillen ausgesäet und dann mit ½ Zoll Humus gedeckt und nächstdem mit einer hölzernen Walze gut überwalzt worden.

8) Begießen der Saat. Vor der Deckung des Samens ist die Saat mit frischem Wasser begossen worden und in den ersten 6 ganz regenfreien Wochen alle 8 Tage ebenfalls begossen worden, später fand dies wegen ziemlich regelmäßig fallender Regengüsse nicht mehr statt.

9) Aufgehen des Samens. Die ersten Sämlinge zeigten sich am 21. Juni, also 5 Wochen nach der Aussaat, doch nicht sehr regelmäßig, und die verschiedenen Samensorten gaben folgendes sehr von einander abweichende Resultat.

Von dem italienischen **Morus alba** mag etwa ein Drittel des Samens aufgegangen sein.

Der italienische **Morus moretti** ist nur in sehr wenigen Pflanzen aufgegangen.

Von dem **Morus Lhou** sind auch nur sehr wenig Pflanzen aufgegangen.

Von dem inländischen **Morus alba** ist etwa ein Drittel aufgegangen.

Dahingegen scheint von dem **Morus alba** aus Frankreich fast aller Samen aufgeganden zu sein, weshalb die Sämlinge zu dicht stehen.

Bei den in feuchterer Lage befindlichen Beeten sind von allen Samensorten eine größere Zahl und viel kräftigere Pflanzen aufgegangen.

10) Jäten der Saat. Die Saat ist wegen des häufigen Regens und deshalb dicht aufschießenden Unkrauts bis jetzt sechsmal gejätet worden, und zwar das erste Mal schon 14 Tage vor dem Aufgehen der Saat.

11) Stand und Kräftigkeit der Pflanzen am heutigen Tage. Der Saatplatz liegt ein wenig abdachend von Westen nach Osten und ist an der Ostseite flach so gelegen, daß das dort sich ansammelnde Regen- und Dungwasser den Boden feuchter und fetter erhält, weshalb hier mehr Pflanzen aufgegangen sind und einen kräftigeren und höheren Wuchs zeigen.

Die Hälfte der Pflanzen haben hier eine Höhe von 3 bis 4 Zoll, ein Viertel haben die Höhe von 1 bis 2 Zoll, und ein Viertel die Höhe von 5 bis 6 Zoll. Der an der Westseite höher liegende sandigere und trockenere Theil des Saatplatzes zeigt ein etwas weniger kräftiges Wachsthum.

(Fortsetzung folgt.)

Die Anwendung hohler und hohler poröser Mauersteine.

Mit den hohlen, gegen die gewöhnlichen halb so schweren Mauersteinen wird in England schon seit mehreren Jahren mit gutem Erfolge gebaut. In Folge der Londoner Industrie-Ausstellung wurden sie auch in Deutschland bekannt und seitdem an mehreren Orten, namentlich in Berlin, zu Bauten angewendet. Auch hier hat man hohle Mauerziegel gesehen, jedoch sind sie in der Praxis — wohl ihres bisherigen hohen Preises wegen — noch nicht zur Anwendung gekommen.

Herr Brosowsky in Jasenitz, schon durch die Erfindung der Torfstechmaschine rühmlichst bekannt, hat in diesem Sommer eine Fabrik zur Anfertigung von hohlen und von hohlen porösen Mauersteinen angelegt. Die Steine werden auf Maschinen gepreßt. Einige Pröbebrände sind gemacht und ist das Gewicht der verschiedenen Steinsorten zu 2½ Pfd., 3¼ Pfd. und zu 4 Pfd. ausgefallen. Sie entsprechen allen Anforderungen eines guten Baumaterials, wovon Unterzeichneter sich zu überzeugen Gelegenheit hatte. Die Fabrikanlage wird zugleich mit künstlicher Trocknung eingerichtet, und kann die Fabrikation der Steine schon immer gleich nach dem Winter beginnen. Die Anlage ist auf 2 Millionen Steine basirt. Einem Bedürfniß an hohlen Mauersteinen bei den selbst im zeitigen Frühjahre statt findenden Bauten würde sogar dadurch abgeholfen sein.

Es gewährt die Anwendung hohler Mauersteine bei Bauten erhebliche Vortheile. Zunächst baut man mit diesen Steinen wohlfeil und schnell gegen die massiven. Herr Brosowsky liefert jetzt schon die Steine zu 4 Pfd. im Gewicht zu demselben Preise wie die gewöhnlichen, und die leichteren Sorten sind etwas höher im Preise. Rechnet man, daß der Schiffer statt bisher 16 Mille der gewöhnlichen, 30 Mille der hohlen und darüber, ferner daß der Fuhrmann in dem Verhältniß mehr mit einer Fuhre zur Baustelle fahren kann, so muß die Hälfte der Transportkosten erspart werden; ebenso muß der Transport der Steine in die höher gelegenen Etagen bedeutend billiger werden, also wohlfeiler bauen die nothwendige Folge davon sein. Da die Steine hohl sind, nehmen sie nicht so viel Feuchtigkeit auf, als andere; das Mauerwerk trocknet eher aus, der Putz, welcher vorzüglich gut auf den porösen Steinen haftet, trocknet sehr leicht; neue Häuser sind früher als gewöhnlich, ohne der Gesundheit nachtheilig zu sein, zu beziehen, es wird also auch hierdurch, da das zu einem Baue angelegte Geld sich eher verinteressirt, das Bauen wohlfeiler.

Hat man schlechten Baugrund, so sind die hohlen Steine ebenfalls mit großem Nutzen anzuwenden. Das Gewicht des Gebäudes wird bedeutend geringer; man wird daher mit einem liegenden Rost auskommen, wo man sonst genöthigt wäre, einen Pfahlrost zu schlagen, hat also große Ersparniß an Geldkosten und Zeit.

Beabsichtigt man, auf ein Gebäude noch ein oder zwei Stock aufzusetzen und es wird bezweifelt, daß der Grund und die unteren Etagen die neue Last tragen, so sind hohle Steine hierzu ganz besonders zu empfehlen.

Die ganz leichten Steine von 2½ Pfd., deren rückwirkende Festigkeit allerdings nicht groß ist, sind mit Vortheil zum Ausmauern gesprengter Wände, schwerere von 3¼ Pfd. zu sämmtlichen inneren Fachwerkswänden, zum Verblenden der stärkeren Mauern im Innern, auch zum Ausmauern der Fachwerksgebäude, welche eine äußere Bretterschalung erhalten, die nicht porösen Steine von 4 Pfd. im Gewicht selbst in den untern Etagen großer massiver Gebäude mit Sicherheit anzuwenden. Erfahrungen liegen mir zwar nicht vor, jedoch ist mir unter anderm bekannt, daß der Herr Minister v. Manteuffel in diesem Jahre auf seinem Gute in der Lausitz ein Schloß davon aufgeführt hat. Allein nur angenommen, daß hohle Steine ⅓ der rückwirkenden Festigkeit gegen gewöhnliche Steine besäßen, so müßte der □Fuß Mauerwerk von hohlen Steinen 100 Ctr. tragen, da der □Fuß massiven Mauerwerks eine Last von 350—400 Ctr. tragen kann, ohne zerdrückt zu werden. Jenes Gewicht ist aber eine Last, die bei gewöhnlichen Privathäusern nicht erreicht wird. Zum Grundbau und bei Brandmauern, welche stark der Hitze ausgesetzt sind, dürfen hohle Steine nicht angewandt werden; dagegen sind sie insofern brauchbar und zweckmäßig zu Schornsteinen, als sie von anliegenden Feuerungen nicht ergriffen werden, und ferner zu Kappengewölben, überhaupt zu Gewölben, welche schwache Widerlager haben. Zuletzt sei noch auf einen Vorzug der hohlen Steine aufmerksam gemacht, welcher nicht geringe ist: das mit hohlen Steinen gefertigte Mauerwerk giebt, vermöge der in den Steinen zellenartig eingeschlossenen Luft als schlechter Wärmeleiter, sehr warme Zimmer, und aus diesem Grunde ziehen auch die mit den hohlen Steinen aufgeführten Schornsteine besser als die mit massiven.

A. Bachstein, Bau- und Zimmermeister.

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Aberdeen, 18. Nov. William, Sutherland, von Stettin.
Banff, 18. Nov. Lochnegar, West, von Stettin nach Belfast.
Bolderaa, 20. Novbr. Union, Schütt, nach Stettin.
Christiania, 14. Nov. Enigheden, Lundeguard, von Stettin.
Copenhagen, 19. Nov. Aurora, Koop, nach Stettin. Larsens Plads, Jansen, do. Arthur, Fredenhagen, do.
Gloucester, 19. Nov. Hellmuth, Peuß, von Stettin.
Gravesend, 20. Nov. Eerdragt, Douves, von Stettin.
Grimsby, 19. Nov. Christian Benjamin, Zielke, von Stettin.
Hull, 19. November. Sirene, Bradhering, von Stettin.
Liverpool, 19. November. Caroline, Voß, nach Stettin.
London, 19. Nov. Dion, Spence, von Stettin. 21. Isabella, White, do. Elwine, Schröder, in Lad. nach Stettin.
Memel, 20. Nov. Hope, Kant, von Stettin.
Newcastle, 19. November. Gazelle, Tietz, klarirt nach Stettin.
Pillau, 21. November. Elise, Sarnow, nach Stettin. Gebrüder, Schmidt, do. Gustav, Sierach, do. Henriette, Büsching, do. Robert, Perleberg, do. Maria, Schmidt, do. Johaune Wilhelmine, Schmidt, do. Reinhold, Orth, do.
Shields, 19. Nov. Maid of Moray, Linton, von Stettin.
Swinemünde, 22. November. Makrelen, Petersen, von Erdholmen. Louise Henriette, Arndt, von Middlesbro'. Liberty, Leibauer, von Memel. Julie, Köhler, von Sunderland. Frau Ingeborg, Zebothsen, von Flensburg.

In See gegangen:

22. Anna Catharina, Bertelsen, nach Christiania, mit Gerste. Craggs, Verril, nach London, mit Holz und Zink.

Getreide- und Waaren-Berichte.

Stettin, 23. November. Trübe Luft. Wind S.

Weizen, unverändert, pr. Frühjahr 89.90pfd. 98 Thlr. bez.

Roggen, flau, 82pfd. pr. November 72 Thlr. Br., pr. Frühjahr 72 Thlr. Br.

Gerste, stark offerirt, loco 74.75pfd. 51½ Thlr. bez., 52 Thlr. Br., pr. Frühjahr 74.75pfd. große pomm. 55 Thlr. bez., 74.75pfd. ohne Benennung 54½ Thlr. bez., Br. und Gd.

Hafer, matter, pr. Frühjahr 52pfd. 37½ Thlr. Br.

Landmarkt:

Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.
90 — 95.	72 — 74.	48 — 50.	32 — 34.	72 — 76.

Rüböl, unverändert, loco 11 13/24 a ½ Thlr. bez., pr. November 11 7/12 Thlr. Br., pr. Dezbr. 11 7/12 Thlr. bez., pr. Dez.-Januar do. Gd., pr. Januar-Februar 11¾ Thlr. Gd., pr. April-Mai 12 Thlr. Gd., 12⅛ Thlr. bez.

Spiritus, schließt matter, am Landmarkt ohne Faß 10 % bez., loco ohne Faß 9⅞ % bez., mit Faß 10 % bez., pr. Novbr. 10 % Br., pr. Januar-Februar 10⅛ % bez., pr. Febr.-März 10 % bez. und Br., 10 % bez. und Br., pr. Frühjahr 9⅞, 10 Thlr. bez., 10 % Br.

Zink, loco 6⅚ Thlr. bez., pr. Frühjahr do. Gd.

(Oberbaum.) Am 21. November wurden stromwärts zugeführt: 10 W. Weizen.

(Unterbaum.) Am 21. Novbr. sind küstenwärts eingekommen: 42 W. Weizen. 83 W. Roggen. 246 W. Gerste. 62 W. Hafer und 150 Ctr. Leinkuchen.

Am 22. Nov. 83 W. Weizen. 103 W. Gerste. 24 W. Hafer.

Berlin, 23. November. Roggen pr. Nov. bis 76½ Thlr. bez., pr. Frühjahr 74½ Thlr. bez.

Rüböl, loco 12⅛ Thlr. Br., pr. Novbr.-Dezbr. 12⅛ Thlr. bez., pr. April-Mai 12½ Thlr. bez.

Spiritus, loco ohne Faß 38 Thlr. bez., pr. November-Dezbr. 37¾ Thlr. bez., pr. April-Mai 37¾ Thlr. bez.

Breslau, 23. Novbr. Weizen, weißer 90—105 Sgr., gelber 90 a 103 Sgr. Roggen 75—85, Gerste 60—66, Hafer 39—42 Sgr.

Berliner Börse vom 23. November.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf	Brief	Geld	Gem.
Freiw. Anleihe	5	—	100½	
St.-Anl. v. 50	4½	—	100⅝	
do. v. 52	4½	—	100⅝	
St.-Schldsch.	3½	—	90⅜	
Prsch. d. Seeh.	—	—	—	
K.N.Schvschr.	3½	89	—	
Brl. St.-Obl.	4½	—	—	
do. do.	3½	89	—	
K.u.Nm.Pfbr.	3½	—	97½	
Ostpreuß. do.	3½	—	93¼	
Pomm. do.	3½	98¼	—	
Posensche do.	4	—	102	
do. do.	3½	97	—	
Schles. do.	3½	—	96¾	

	Zf.	Brief	Geld	Gem
Schl. Pf. L.B.	3½	—	—	
Westpr. Pfbr.	3½	—	94½	
Rentenbriefe. K. u. Nm.	4	99	-	
Rentenbriefe. Pomm.	4	99¾	-	
Rentenbriefe. Posensche	4	98½	—	
Rentenbriefe. Preuß.	4	—	98	
Rentenbriefe. Rh.&Wst.	4	—	97¾	
Rentenbriefe. Sächsische	4	—	98¼	
Rentenbriefe. Schles.	4	—	98½	
Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pr. B.-A. Sch.	—	--	109	
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12	
And. Goldmz.	—	9⅞	9⅜	

Ausländische Fonds.

Brschw. Bk.A.	—	109	—	
R. Engl. Anl.	4½	97	—	
do. v. Rothsch.	5	111	—	
do. 2.-5. Stgl.	4	—	92½	
- p. Sch. Obl.	4	87½	—	
- p. Cert. L A.	5	—	96	
- p. Cert. L.B.	—	23	—	
Poln. n. Pfdbr.	4	—	92½	
- Part. 500 fl.	4	—	—	

P. Part. 300 fl.	—	—	—	
Hamb. Feuerk.	3½	—	—	
do. St. Pr. A.	—	62	—	
Lüb. St.-Anl.	4½	—	—	
Kurh. 40 thlr.	—	37½	—	
N. Bad. 35 fl.	—	23	—	
Span. 3% inl.	3	—	—	
- 1 à 3% steig.	1	—	—	

mit der folgenden großen Scene haben wir nie besser sprechen hören und mit wirkungsvollerem Spiele begleiten sehen.

Die Rollen der Königin und der Eboli hätten wir nicht ungern vertauscht gesehen. Obschon Frl. Müller mit unbestreitbarem Verdienste und Erfolg sprach und spielte, und obschon sie eben in dieser Rolle ihr großes Talent für den Ausdruck des Tragischen und Leidenschaftlichen außer allem Zweifel stellte, obschon Frl. Senger andererseits mit ebenso richtiger Intention in Wort und Gebärde ihre Aufgabe löste, und diesesmal von jeder Sentimentalität, der die Darstellerinnen dieses Charakters zu verfallen pflegen, sich frei zu halten wußte, so würde die eine doch mehr Repräsentirendes für die Königin und die andere mehr graziöse Koketterie für die Eboli mitgebracht haben. Die Königin wird im übrigen mit großem Unrecht für eine undankbare Rolle gehalten; man lasse ihr nur das, was in der ersten Scene mit Carlos gestrichen und doch dringend nothwendig ist, um die Darstellerin in soweit beim Publikum zu insinuiren, daß die beiden Scenen mit Philipp für den Erfolg gehörig vorbereitet sind und sie wird sich ohne Zweifel selbst gegen die brillantere Rolle der Eboli halten können, denn diese Königin eben ist vielleicht der schönste und weiblichste Charakter, den Schiller jemals gezeichnet hat.

Herr Direktor Hein selbst hatte die undankbare Rolle des Alba übernommen und aus derselben gemacht, was zu machen war — in Maske, Wort und Spiel. Herr Seidel jun. gab den Domingo als den schleichenden Heuchler, der er war, Herr Hesse den Lerma mit der ganzen Biederkeit, die in demselben ausgeprägt ist. Herr Marks als Feria, Frl. Lang als Page genügten vollkommen in ihren Kreisen, nicht minder Frau Ahrens in ihrer kleinen Rolle. Das dichtbesetzte Haus spendete den reichlichsten Beifall, in den sich die Herren Berndal, Hänseler und Lebrün in dieser Abstufung mit Fräul. Müller theilten. M.

Inserate.

Bekanntmachung,

betrifft den Torfdebit von Carolinenhorst.

Die Bestellungen auf Torf 2ter Klasse aus der Königlichen Gräberei Carolinenhorst können für jetzt nicht mehr ausgeführt werden, weil die disponiblen Vorräthe dieser Torfsorte bereits geräumt sind.

Die Erledigung der Aufträge auf Torf 1ster und 3ter Klasse wird dagegen nach Möglichkeit beschleunigt werden.

Stettin, den 17ten November 1853.

Königliche Regierung;
Abtheilung für die Verwaltung der direkten Steuern, Domainen und Forsten.

Bekanntmachung.

Auf dem Rittergnte Libbehne a., Pyritzer Kreises, stehen folgende Forderungen eingetragen:

a) für das Fräulein Charlotte Julianne Amalie v. Köthen:
   Rubr. III. No. 2, 335 Thlr. 20 sgr. 2⅖ pf.,
   Rubr. III. No. 3, 1500 Thlr.,
   Rubr. III. No. 4, 343 Thlr. 22 sgr. 9⅖ pf.,
   Rubr. III. No. 5, 1000 Thlr.;

b) für die separirte Ehefrau des Superintendenten Schmidt, geborne v. Köthen:
   Rubr. III. No. 2, 679 Thlr. 23 sgr. 1⁷/₁₁ pf.,
   Rubr. III. No. 11, 1500 Thlr.,
   Rubr. III. No. 12, 1430 Thlr. 25 sgr. 6 pf.;

c) für den General-Lieutenant Wilhelm Ludwig Victor Graf Henkel v. Donnersmark auf Tiefensee:
   Rubr. III. No. 3, 1500 Thlr.,
   Rubr. III. No. 4, 679 Thlr. 18 sgr. 11⁴/₅ pf.,
   Rubr. III. No. 5, 1000 Thlr.;

d) für den Gutsbesitzer Baron v. Rieben in Stettin, später in Petersburg:
   Rubr. III. No. 14, 1500 Thlr.;

e) für den Gutsbesitzer Schröder in Jagow bei Bernstein:
   Rubr. III. No. 15, 3000 Thlr.

Nachdem für den Besitzer des Gutes Libbehne a. eine Entschädigung von 1950 Thlr. in Rentenbriefen für Ablösung der demselben von Grundstücken des Gemeinde-Verbandes Libbehne zustehenden Reallasten ermittelt ist, werden mit Rücksicht auf §. 460 und folg. Tit. 20 Th. I. A. L.-R. alle unbekannten Inhaber obiger auf Libbehne a. eingetragenen Obligationen aufgefordert, sich innerhalb 6 Wochen, spätestens in dem

am 3ten Januar 1854

vor dem Regierungs-Assessor Sauerhering in unserem Geschäfts-Büreau anstehenden Termine zu erklären, ob sie zur Wiederherstellung ihrer geschmälerten Sicherheit auf jenes Rentenbrief-Kapital Anspruch machen, andernfalls angenommen werden wird, dieses sei nicht der Fall, sie leisteten vielmehr auf ihr Hypothekenrecht an den Rentenbriefen Verzicht, und willigten darin, daß selbige dem Besitzer von Libbehne a. zur freien Disposition gestellt werden.

Stargard, den 13ten November 1853.

Königl. General-Kommission für Pommern.
Bauer.

Gerichtliche Vorladungen.

Ediktal-Citation.

Das auf der Insel Wollin im Usedom-Wolliner Kreise belegene Rittergut Lüskow soll zur nothwendigen Subhastation gestellt werden. Es werden daher in Gemäßheit des Gesetzes vom 11ten Mai 1839 sämmtliche Agnaten des v. Brockhusen'schen Geschlechts, welche zu dem vorgenannten Gute zu Lehn berechtigt sind, und namentlich der seinem Aufenthalte nach unbekannte Hauptmann a. D. Carl Friedrich Hannibal v. Brockhusen oder dessen Nachkommen aufgefordert, ihre etwaigen Lehnrechte an diesem Gute in dem

auf den 1sten Februar 1854,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Kreisrichter Müller an hiesiger Gerichtsstelle anstehenden Termine anzuzeigen und nachzuweisen, unter der Warnung, daß die Ausbleibenden des Anspruchs auf Ausübung ihrer Berechtigungen verlustig gehen.

Auch werden zu diesem Termine die unbekannten Realprätendenten an dem Gute Lüskow zur Wahrung ihrer Rechte unter der Warnung vorgeladen, daß die Ausbleibenden alles das gegen sich gelten lassen müssen, was von den bekannten Realprätendenten mit den übrigen Betheiligten verhandelt werden wird.

Wollin, den 13ten April 1853.

Königl. Kreisgerichts-Kommission II.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Fromage de Brie
und
Neufchateler Käse
ist zu haben in
Truchot's Keller.

Elegant, dauerhaft, wohlfeil!

Wichtige Anzeige für alle hiesigen, resp. auswärtigen Herren!



Mein Geschäft, welches durch seinen kolossalen Umsatz und seine baaren Einkäufe für reell und außergewöhnlich billig hinlänglich bekannt, ist gegenwärtig durch die großartige Aufstellung seines umfangreichen Lagers, mittelst der neu erfundenen amerikanischen, in **Preußen, Oesterreich, Rußland** und **Schweden**

patentirten Nähmaschine neu angefertigten Berliner

Herren-Kleider,

welche sich durch ihre Eleganz und Dauerhaftigkeit auszeichnen, und dafür die Preise **bedeutend billiger** gestellt werden können, als bei den **mit der Hand** angefertigten Kleidungsstücken im Stande, jedwede Garantie zu bieten. Die Haltbarkeit, mit der diese Maschine arbeitet, macht das Reißen der Nähte unmöglich, und die unglaubliche Schnelligkeit ihrer Anfertigung setzt mich in den Stand,

die kostbarsten und geschmackvollsten Herren-Anzüge

zu solchen außergewöhnlich billigen Preisen zu stellen, daß, wie nachstehender Preis-Courant zeigt, unbedingt um **50 Prozent billiger** verkauft wird, als dies nur irgend Einer anzubieten vermag.

	Reeller Werth
400 elegante Winter-Paletots 3, 4—5 Thlr.	6, 8—10 Thlr.
200 desgl. Pracht-Exemplare 7—12 Thlr.	14—24 „
500 elegante Beinkleider 1½, 2, 2½—3 Thlr.	3, 4—5 „
200 desgl. Pracht-Exemplare 4—5 Thlr.	8—10 „
500 feine Herbst-Ueberzieher 3—7 Thlr.	6—14 „
200 Schlaf-, Haus- und Jagdröcke 1½, 2½ - 9 Thlr.	3, 5—18 „

Sommer-Anzüge für die Hälfte.

Ich lade demnach ein hochverehrtes Publikum ein, sich von der Eleganz und Solidität meines Waaren-Lagers zu überzeugen.

☞ Für die Herren Beamten empfehle ich etwas ganz Neues von

Büreau-Röcken

von englischem Stoff, recht warm sitzend, im Preise von 2⅓ Thlr. an.

Einzig und allein nur bei **Adolph Behrens,** Schneidermeister aus **Berlin,**
Roßmarkt No. 759, 759,
im Hause der Schmiedemeister-Wittwe Seydel.

Mein Tuch- und Buckskin-Lager

so wie mein Lager

fertiger Herren-Anzüge

empfehle ich bei vorkommendem Bedarf einem geehrten Publikum.

M. SILBERSTEIN.

Seine auf's Vortheilhafteste eingerichtete Schneiderei empfiehlt

M. SILBERSTEIN.

Von leinenen und baumwollenen Hemden, sowie Unterziehjacken und Beinkleidern halte ich stets ein großes Lager vorräthig.

M. SILBERSTEIN.

Zur Ballsaison empfehle weiße Piqué-Westen, so wie Binden, Shlipse und Cachenez in größter Auswahl.

M. SILBERSTEIN.

Glacée-Handschuhe
in allen Farben bei **M. SILBRSTEIN.**

Muffen u. Handmanschetten

in jeder Pelzart billigst bei

M. Silberstein,
im früher Weyergang'schen Hause.

Neueste wollene
Kleiderstoffe

offerirt in reichhaltiger Auswahl zu auffallend billigen Preisen

L. Manasse,
Langebrückstraße.

Von den so sehr beliebten, schnell vergriffenen

Angora-Mänteln

haben wieder in allen Farben zu den bekannt billigen Preisen vorräthig

die neu etablirte Damen-Mäntel-Fabrik von
S. Neumann & Comp.,
oberh. der Schuhstraße No. 624.

Vermiethungen.

Bollwerk No. 1103 ist sogleich oder zum 1. Dezbr. eine möblirte Stube zu vermiethen. Näheres daselbst 4 Tr. hoch zu erfragen.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Etwaige Forderungen an das Dampfschiff

„die Dievenow"

ersuche ich bis spätestens den 30sten d. Mts. bei mir anzumelden. Stettin, den 23sten November 1853.

J. F. Braeunlich.

STADT-THEATER.

Donnerstag den 24. Novbr.:
Erste Vorstellung geologischer Bilder von Siegesmund und Rohde.
Vorher:
Die großen Kinder.
Lustspiel in 2 Akten von Müllner.

Freitag den 25. Novbr.:
Zum Erstenmale:
Das Thal von Andorra.
Komische Oper in 3 Akten; Musik von Halévy.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolph Menger in Stettin.   Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.